

Eidgenössischer Bitt- und Danktag

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 38

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eidgenössischer Bitt- und Danktag.

Es hat ein frommes Wesen mich erfasst;
Ich muß an unsern Bitttag denken,
Ich glaube, weil es dem Kalender paßt,
Der uns Gelegenheit will schenken
Und ernst befiehlt, daß alle Leute
Im Schweizerlande beten heute.

Wir brauchen doch den Datumzeiger nicht,
Wenn wir nach unsern Bergen blicken,
Für Alpenluft und für der Freiheit Licht
Ein Dankgebet zum Himmel schicken;
Wir nehmen unser Herz zu Rathe
Auch ohne Feiertags-Mandate!

Allein, es thut so wohl, wenn auf den Schlag
Du Stadt und Land die Glocken hören
Und singen hell und froh: „Das ist der Tag
Zum Danken, Bitten und Verfühnen;
Wo wir, was wankte, fest erneuen
Und uns des Vaterlandes freuen.“

Wir haben viel zu danken, mehr und mehr;
Grimmungsfeste rauschten, strahlten;
Wir haben viel zu bitten, lang und schwer;
Die Hand des Höchsten möge walten
Und Bliß und Schlag des Unglücks wenden
Und Licht und Heil dem Volke senden. -p-

Tragisch-humoristisch-moralisch-darvinistischer Tagesbericht.

(Meinen Kollegen an den politischen Blättern gewidmet)

Nachdem die Fürsten und Diplomaten aus ihren Sommerfrischen wieder in ihre Residenzen zurückgekehrt sind, geht auch in der Politik wieder ein frischerer Wind, den wir mit Recht als schwül bezeichnen können. Weit entfernt, unsern Lesern bange zu machen, wollen wir nur ihre Aufmerksamkeit auf die Gewitterwolken lenken, die sich allenthalben zusammenziehen.

Bei Truppenbewegungen, wiewohl sie gerade jetzt hochbedeutend sind, muß man nicht immer an kriegerische Ereignisse denken; so ist zum Beispiel die Anhäufung von Cavallerie in Bessarabien wahrscheinlich nur darum erfolgt, weil man dort besser Platz hat zum Ausklopfen der Pferdebedecken. Immerhin, der Geckelste merkt etwas.

Daß die Italiener ihre Alpini um den Mont-Cenis konzentriren, wird wohl, andre Gründe nicht ausgeschlossen, dem guten Vermuth zuzuschreiben sein, der zwischen Turin und Bardonecchia fabrizirt wird. Aehnlich verhält es sich mit der Anhäufung norddeutscher Heerkörper in Elsaß-Lothringen; man will den Mannschaften zu einem guten Tröpfchen verhelfen; oder etwa Muth machen zu den bevorstehenden Ereignissen. Wir verrathen Nichts.

Bei diesem Anlaß kommen wir auf die Gerüchte von freiwilligem Wiederabtreten des Elsaß an Frankreich. Wer kann an solchen Unsinn glauben? Elsaß war ja gar nie recht französisch. Aber Preußen war ja auch bei der Theilung des undeutschen Polen behilflich. Das ist ganz was andres. Das sind alte Geckelste. Die Polen sollen Gott danken, daß man sie genommen hat. Gingen wollen wir Nichts gesagt haben. Die Sünden der Väter rächen sich oft bis in das dritte Glied. Und nun gar die Czechen. Wer wird denn von diesen reden? Bierfiedler und Mausfallenhändler. Allerdings ist die böhmische Grenze bis ins Herz Deutschlands, bis fast vor die Thore Nürnbergs vorgedrückt, aber man muß auch die letzten Kravalle nicht gleich so ernst nehmen, es ist halt eine eigenthümliche Art von Freudenbezeugungen.

Die Kornausfuhrverbote sind lediglich innern Verhältnissen zuzuschreiben; es waren zwar anno 1866 und 1870 Aufkäufe von Frucht und Fourage die ersten ernstlichen Zeichen, daß es losgeht, doch sind wir sicher, daß dießmal alle Furcht, wenn nicht ganz etwas Unerwartetes eintritt, unbegründet ist. So treten auch Ministerwechsel meist nur ein, wenn einem der Herren die Uniform zu eng geworden. Ein feiner Kopf könnte freilich auch sagen, es ist ihm nicht mehr wohl in der Haut.

Von aufgegriffenen Spionen ist auch wieder fast täglich die Rede. Wiewohl wir die Sache des eitrigen verfolgen und uns wohl erinnern, daß vor der Schlacht von Königgrätz ganz Böhmen und Franken mit preussischen Landschaftsmalern überschwemmt war und daß man sich nachher ungenirt der List gerühmt hat, so können wir doch unsere Leser versichern, daß dießmal die vermeintlichen Spione nur Handelsgärtner sind, die in den nächsten niederzureißenden Festungswerken Gemüsekulturen und Obstpalare anlegen wollen. Die Hungersnoth im Osten, die tendenziöse Kollegen, die das Gras wachsen hören, politisch ausbeuten wollen, die Ausbreitung der Vegetarianer u. dgl., ist einem Nothstand zuzuschreiben; man will Verläufe machen, ob sich die Menschen nicht mit Säggpänen und am Sonntag mit Tannzapfen abblütern lassen. So sind auch die Einführung neuer Waffen und die beschleunigte Vollenbung strategischer Bahnen der Hebung der Eisenindustrie zuzuschreiben. Das ist vorläufig unsere Ansicht; was wir weiter denken, behalten wir für uns. Si tacuissies! Die Verstimmung der Bayern gegen Preußen ist keine politische, sie beruht auf dem Umstand, daß in Berlin nun auch Knödel und Schnaderhüpfel fabrizirt werden. Bießeichst eiserne Knödel???

Das leidigste Kapitel für den Journalisten großen Styls sind immer die Fürstenzusammenkünfte; wir können unsere Leser versichern, daß der deutsche Kaiser nur darum so lange fort war, weil man daheim gypfen und tapeziren mußte. Und wenn je etwas Ernstes daran ist, daß wegen Okkupation Belgiens Schritte gethan werden sollen, so geschieht dieß nur, um der franken Charlotte das Krakehl einer Revolution zu ersparen.

Schließlich noch ein Wort über die Judenverfolgungen und die sogenannte russische Grausamkeit. Alles ist Verleumdung. Kaiser Alexander hat lediglich einen Satz des Evangeliums praktisch ausgeführt: Augustus erließ ein Gebot in alle Lande, daß Jedermann sich schämen ließ. Nun muß eben Jeder hingehen, wo er hergekommen. Immerhin wird man unwillkürlich daran erinnert, daß vor der Belagerung von Paris ebenfalls die zweifelhaften Nichtkombattanten und Miteßer aus der bedrängten Stadt entfernt wurden.

Mit einem Wort, wir haben durchaus keine Ursache, an einen nahe bevorstehenden Krieg zu denken, dürfen aber keinen Augenblick außer Acht lassen, daß er kommen kann, ehe man daran denkt.

Politicus polygonalis.

Schüleradressen an den Papst.

Der Schulpräfekt und mit der Stadtmann
Sind Kirchenhüpfelinge im hiesigen Damm
Und suchen der Rekruten jüngste Kraft
Für die erlahmte Bius-Bruderschaft.
Sie laden drum auf's heutige Biusfest
Der Lehrlinge und Prinzipisten Rest,
Nebst andrer Schulzucht taufstfrei zusammen
Und setzen über Tisch das Herz in Flammen.
Mehlsuppe und ein Trümpflein Most im Krug
Ist erstlich für das Bubenmaul genug,
Dann wird die Buchstift feierlich verlesen,
Die zugebacht dem Heil'gen Vater bleibt,
Und die ein Jeder, der hier Gast gewesen,

Mehlsuppen-überzeugt mitunterzeichnet.
Gleich zieht ein jeder Junge da vom Leber
Und unterzeichnet mit der Krackelsfeder,
Er werde Petri Patrimonium
Dem heil'gen Stuhl erobern wiederum.

Fortgeht nach Rom die kindische Adresse,
Und bald darauf verkündiget die Presse,
Der Papst hab' seinen Segen unverweilt
Der Prinzipisten Jeglichem ertheilt. —
Nun aber folgt die Lehre hinterdrein:
So ihr nicht wieder werdet Kinderlein,
Läßt euch der Vatikan nicht selb selb sein.